

Wortgeschichtliches.

Ngr. -ερι = vulglat. -eriu = kl. lat. -ariu?

Zs. XXI 300 Anm. hat P. Marchot mit Berufung auf J. Psichari aus ngrisch. πανέρι ein vulglat. *panerium* angesetzt. Wäre der Ansatz richtig, so hätten die Anhänger der -eriu-Theorie damit allerdings eine starke Waffe in die Hand bekommen. Allein ist er richtig? Ist das lateinische Element im Mittel- und Neugriechischen ein ziemlich großes, so ist das romanische ein noch größeres, wie man sich leicht aus G. Meyers Neugriechischen Studien III. 'Die lateinischen Lehnworte im Neugriechischen' und IV. 'Die romanischen Lehnworte im Neugriechischen' (1895) überzeugen kann. 'Die Trennung beider, besonders auf Grund phonetischer Kennzeichen, ist nicht schwierig' (III S. 4). Daraus folgt, daß, wenn ein neugriechisches Wort in seiner Lautform zu einem romanischen, nicht zu einem lateinischen stimmt, man es von dem ersten ableiten wird, falls nicht entscheidende Gründe, also namentlich Belege in griechischen Texten aus dem ersten Jahrtausend, dagegen sprechen. Wie verhält es sich nun in unserm Falle? Zunächst sei vorausgeschickt, daß -ariu in einer großen Zahl von Wörtern als -άρις, -άρι erscheint: πορτάρις, καλαντάρι u. a., vgl. G. Meyer III 74, sodaß ein vereinzelt -έρι schon an sich auffällig wäre. Sodann findet sich, wie J. Psichari an der von P. Marchot angeführten Stelle bemerkt, agr. πανάριον aus lat. *panarium*. Daß πανέρι eben so alt sei, müßte erst erwiesen werden, und ist mit Rücksicht darauf, daß Du Cange keine derartigen alten Belege bringt, wenig wahrscheinlich. Vollends unwahrscheinlich aber wird es, wenn wir die bei G. Meyer IV 68 beigebrachten dialektischen Formen πανιέρι, πανιέρα berücksichtigen, die, da ein Wandel von ε zu ιε nicht neugriechisch ist, ganz klar ital. *paniere* wiedergeben; wegen -έρι, -έρα neben ital. -iere vgl. μπαντέρα aus *bandiera*. So wird man also vorsichtigerweise in πανέρι ein italienisches, nicht ein lateinisches Lehnwort sehen.

Bei diesem Anlaß mögen noch zwei weitere Wörter besprochen werden, die man vielleicht in der -ariu-Frage verwerten könnte. Das eine ist ngr. ξιφτέρι 'Sperber'. G. Meyer führt es Ngr. Stud. III 49 und schon Alb. Wb. 226 auf **accipitarius* zurück, was weder nötig noch durchaus richtig ist. Die älteste belegte Form, die er giebt, ist ὀξύπτερος im 3. Jahrh., dann ὀξυπτέριον C. G. L. III

257, 34, dann ἑξυπτέριον u. s. w. Wollte man ein lat. **accipiterius* annehmen, das sich zu *accipiter* verhält wie **vulturius* (ital. *voltojo*) zu *vultur*, so wäre dagegen vom lateinischen Standpunkte aus nichts zu sagen, vom griechischen aus ist aber das Geschlecht auffällig. Da nun ὑξύπτερος als älter belegt ist, wird man vielmehr in ὑξύπτεριον das regelrechte griechische Diminutivum sehen, gebildet mit dem üblichen Suffix -ιον, heute -ι, womit denn auch das Geschlecht erklärt ist. Ὄξύπτερος ist, wie G. Meyer bemerkt, volksetymologisch umgedeutet. Es mag wenigstens die Frage aufgeworfen werden, ob bei einer Aussprache *akkipiter* diese Volksetymologie möglich gewesen wäre, ob nicht schon *ak'ipiter* zu Grunde liege, wodurch Guarnerios Untersuchungen über die Palatalisierung von lat. *ce* eine schöne Bestätigung erführen.

Das andere ist alb. *fruer* aus *februarius*, oder vielmehr nicht dieses Wort, sondern die Bemerkung, die G. Meyer Grundriß I S. 807 Anm. 1 zu § 8 macht. Er sagt nämlich 'zu *fruer* vgl. lat. *januarius*'. Man könnte daraus leicht entnehmen, *fruer* fordere ein lat. **februerius* als Grundlage. Nun würde allerdings -*erius* zu -*er* werden, aber dieses -*erius* steht ganz in der Luft, da Gröber Arch. f. lat. Lex. I 225 f., auf den sich Meyer beruft, -*erius* ansetzt, was alb. -*ier* geben würde. Allein -*erius* ist auch ganz unnötig, -*āriu* wird im Albanesischen lautgesetzlich zu -*er*, wie die in § 8 von Meyer angeführten Beispiele zeigen und wie auch aus Alb. Stud. III 82 § 124 'a ist durch ein ursprünglich folgendes i zu e umgelautet' hervorgeht. Von den gegen -*er* aus -*ariu* sprechenden Wörtern erledigen sich *kursar* 'Räuber' und *kalamar* 'Tintenzeug' ohne weiteres als späte Entlehnungen aus dem Italienischen, *arę* geht nicht auf *area*, sondern, wie Meyer im Wb. mit Recht lehrt, auf *arzum* zurück, und so kann das einzige *bi'ar* 'Zwilling' neben *kęlk'erę* 'Kalk', *kęler* 'Keller', *lier* 'Altar', *pulk'er* 'Ballen des Dau-mens' nicht in Betracht kommen.

Ital. *froge*.

Ruhige Rede und Gegenrede führt am ehesten zur Lösung dunkler Probleme oder wenigstens dahin, die verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten so scharf gegen einander abzugrenzen, daß der verschiedene Grad der Wahrscheinlichkeit der einzelnen Lösungen deutlich wird. So will ich denn auch nochmals auf ital. *froge* zurückkommen.

Indem ich die Deutung aus dem Gallischen abwies, bemerkte ich kurzweg, der Vokal von korn. *frig* u. s. w. sei mit dem *o* von bret. *fron* u. s. w. nicht vereinbar (Zs. XX 531), glaubte, in einer Zeitschrift für romanische Philologie die Gründe für die Unvereinbarkeit nicht anführen zu müssen, da sie für der keltischen Lautlehre Unkundige ja ohnehin nicht zu beurteilen, für die Kundigen, wie ich meinte, auf der Hand liegend waren. Nun schreibt Schuchardt (Zs. XXI 201) 'das *i* des bret. *fri* und der kornischen Formen (die nicht alle zuverlässig überliefert zu sein scheinen)

wird aus dem *o* des Stammes in Verbindung mit dem Vokal der Ableitung zu erklären sein, wenn man es nicht vorzieht, einen Wechsel des Stammvokals selbst anzunehmen, vgl. . . . *legos* : akymr. -ly 'Bett', *logā* : akymr. *lo* 'Grab'. Allein gerade hier liegt eben die Schwierigkeit: Schuchardt hat versäumt, einen Beweis dafür zu geben, daß **frogia* zu *fri* werden könne. 'Infectae *o* correptae scriptio britannica usitata est *e*' lehrt die Grammatica celtica S. 90 und belegt diese Lehre mit vielen Beispielen. Auch D'Arbois de Jubainville, der in seinen Etudes Grammaticales sur les langues celtiques sich speziell mit dem Bretonischen beschäftigt, bringt S. 6 für *i* aus *o* nur zwei Beispiele: *milin* aus *molina*, das aber seines ganz verschiedenen Baues wegen über die Behandlung von **frogia* keinen Aufschluß geben kann, und *histr* aus *ostrea*, *austrea*, das sich eher vergleichen liefse, dem aber darum wieder jede Beweiskraft abgeht, weil neben *histr* auch *hestr* als bretonisch und nur *hestr* als kornisch vorkommt, und weil die normannischen Mundarten *itrē* kennen (Ch. Joret, Mélanges de phonétique normande S. 53), das *i* also von daher stammen kann. Auch Loth, der die *i*-Infektion S. 100 seiner Mots latins dans les langues brittoniques bespricht, weiß nichts von einem *i* aus *o*. In Stokes Sprachschatz finden sich unter anderm korn. *keirch*, mbret. *querch* 'Hafer' aus *korkjo* (S. 91), korn. *cherhit*, abret. *corcid* 'Reiher' aus *korkjos* (eb.), korn. *brennjat* 'Schiffsvorderteil' aus *bronja* (186). Und was für *ō—j* gilt, gilt auch für *e—j*. Auch hier mag die Grammatica Celtica angeführt werden. 'Aremorica dialectus *e* originariam in *i* non mutat, nisi in proxima syllaba sequitur *i* flexionis . . . , in vetustioribus tamen libris ne haec quidem regula anxie observatur' (S. 87). Also auch aus **fregia* wäre aller Wahrscheinlichkeit nach **fre* entstanden. Doch will ich nicht verschweigen, daß dem ir. *teg* im Aremorischen *ti* entspricht, so daß möglicherweise *fri* auf **fregia* zurückgehen könnte.

Noch näher aber liegt natürlich die Annahme, das *i* in *fri* sei altes *i*. Auch dann ist, wenn anders das Wort ein -*g* verloren hat, eine Verknüpfung mit **frogna* möglich, ob wir nun letzteres mit Stokes Sprachschatz 318 und Foy Idg. Forsch. VI 322 zu *ῥέγγω* ziehen oder ob wir an Zusammenhang mit *ῥαθών* 'Nüstern' denken; *frigya* wäre aus *sergyā* entstanden. Sei dem wie ihm wolle, hier ist der Punkt, wo ich Schuchardt nicht mehr zu folgen vermag. Es giebt ein urkeltisches *srognā*, dessen Existenz auch im Gallischen vielleicht durch afr. *frognier* (Schuchardt Zs. XXI 203) gesichert ist; es hat vielleicht ein urkeltisches *sregyā* oder *srigyā* gegeben, das vielleicht auch im Gallischen vorhanden war, und diese beiden Wörter wären zu *frogya* verschmolzen. Nicht die Verschmelzung zweier Wörter ist es, was mir Bedenken macht. Schuchardt sagt allerdings, ich behandle sie 'gar zu sehr als Nebensache' und hätte ihr, abgesehen von gelegentlichen Bemerkungen, in der rom. Gramm. I § 589 nur ein Dutzend Zeilen gewidmet. Allein damit tut er mir Unrecht. Ich habe zu Eingang

des zitierten Paragraphen ausdrücklich bemerkt, daß ich nur einen bestimmten Fall der Mischung besprechen wolle, ich habe zu Anfang des Abschnittes (§ 570) ausdrücklich noch auf das Sachverzeichnis hingewiesen, wo weitere Beispiele stehen, ich habe dann II S. 405 und ebenfalls im Sachverzeichnis des zweiten Bandes wieder davon gesprochen. Also nicht das Erklärungsprinzip, auch nicht dessen sehr ausgiebige Anwendung ist es, weshalb ich glaube und noch glaube Schuchardts Deutung ablehnen zu müssen, sondern der Umstand, daß von den zwei verschmolzenen Wörtern nur das eine einigermaßen sicher ist, wogegen die Form und das Vorkommen des andern mancherlei Zweifeln unterliegt. Vielleicht hat *fri* sein *f* erst von *froen* bekommen; ist das -c der altkornischen Form unzuverlässig, so ist es wohl möglich, daß die zwei Wörter ursprünglich nur das *r* gemeinsam hatten. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß weder Stokes noch Foy, die beide *froen* besprechen, *fri* anführen, auch sie scheinen also einen Zusammenhang mit *froen*, wie ihn Schuchardt andeutet, nicht vertreten zu wollen.

Was nun das romanische Wort betrifft, so ist natürlich zuzugeben, daß die geographische Verbreitung zwar zu Ungunsten gallischer Herkunft spricht, aber allein nicht genügt, um sie als unmöglich hinzustellen. Wie steht es aber mit den Lauten? Nach tosk. *saggio*, *correggia*, *faggio*, abruzz.¹ *fağğę* müßte man aus **frogia* tosk. *froggia*, Plur. *frogge*, abruzz. *froğğę* erwarten, während man doch thatsächlich tosk. *frogia*, *froge*, abruzz. *froşę* hat, d. h. denjenigen Laut, der sonst aus *sĭ* entsteht: tosk. *cilięia*, *camigia* u. s. w., abruzz. *čeraşę* u. s. w. Könnte nun aber nicht etwa ein norditalienisches *ža* aus *gja* im Toskanischen in -*ğ*a umgesetzt worden sein, wie frz. *aise*, *Paris*, *Louis* zu *agio*, *Parigi*, *Luigi* geworden sind? Dagegen spricht zunächst *frisone*, *frusone* aus *frisione*, in welchem norditalienisches *s* (aus *z*) auch im Toskanischen als *s* erscheint, dann *palesare*, wenn anders ich es Rom. Gramm. II S. 400 mit Recht als Lehnwort gedeutet habe.² Vielleicht aber ist atosk. *Vinegia* und tosk. *segugio* beweisender. Jenes nämlich ist ja vermöge seiner Bedeutung verdächtig, da ja natürlich die Toskaner den Stadtnamen von den Venezianern gehört haben können. Allein einmal bewiese das Wort nur für das nichtkeltische Oberitalienische und dann bleibt immer noch die Frage, weshalb, wenn aven. *Veniesia* (so lautet die Form, s. Cron. Imp. 65 a) toskanisiert wurde, der den Toskanern mundgerechte Diphthong *ie* nicht geblieben sei. Also es bleibt hier ein Problem zu lösen, und damit verliert das Wort jede Beweiskraft für unsern Fall. Bei *segugio* ist das anlautende *e* auffällig, allein da das Wort im Norden *saūs* lautet (Cherubini für Mailand und Mantua, Tiraboschi für Bergamo, Gambini für Pavia u. s. w.), so ist die Annahme von Entlehnung ausgeschlossen, wird man vielmehr an Einfluß von *segu-ire* zu denken haben. So lange

¹ Genauer Lanciano nach Finamore Voc. Abruzz. 2.^a ed.

² Alttoskanisch kommt *paleggiare* vor z. B. Fatti di Cesare S. 19.

also nicht an einem wirklich belegten Worte die Umsetzung von nordital. *s* zu tosk. *ǵ* nachgewiesen ist, kann auch auf diese Weise die Schuchardtsche Etymologie nicht gerettet werden.

Nun gibt es für Wortgeschichte, namentlich Wortentlehnungen freilich noch eine Instanz, die in Streitfragen angerufen werden kann: die Geschichte oder meinetwegen die Kulturgeschichte. Schuchardt hat denn auch nicht versäumt zu sagen: 'Da es sich hier um einen hippologischen Ausdruck zu handeln scheint (*froge* bedeutet insbesondere den behaarten oberen Teil der Nüstern), konnte ein solcher nicht schon früh von den so pferdekundigen Galliern entlehnt worden sein, so gut wie vermutlich *caballus* selber?'

Nicht einmal in dieser hypothetischen Form möchte ich dem Satze zustimmen. Weder die Notizen der Alten noch die Gestalt des Wortes geben irgend einen Anhalt für die Annahme, daß *caballus* ein gallisches Lehnwort sei. Gehört es mit **mandium* (ital. *manzo*) zusammen, so würden wir zu den Illyrern oder den Venetern geführt und auch die Veneter waren 'pferdekundig', wie an den bei Nissen, Italische Landeskunde I 491 beigebrachten Stellen ausdrücklich gesagt ist.¹ Passender wäre ein Hinweis auf *mannus* gewesen, das thatsächlich eine Art gallischer Pferde bezeichnet. Aus *essedum*, *carpentum*, *carrus*, *carruca*, *petorritum*, *reda* folgt wohl für die Wagenbaukunst, nicht für die Pferdezucht etwas, und *veredus* nebst *para-veredus* ist doch eben auch ein Wagenpferd, wenn anders die mittelalterliche (s. Du Cange) und die heutige (Stokes Sprachschatz 229, 281) Verknüpfung mit *reda* das Richtige trifft. *Vertragus*, *segusius*, **gallicus* (span. *galgo*) deuten auf gallische Hundezucht, vielleicht auch auf die Jagd, wozu dann *matara* und schliesslich *veredus* 'Jagdpferd' passen würde. Während nun aber die meisten dieser im Lateinischen überlieferten Wörter im Romanischen leben, ist die einzige sicher keltische Pferdebenennung, *mannus*, jedenfalls dem Volkslatein Italiens ganz fremd, auch wenn sie sich in span. *mañera* u. s. w. erhalten haben sollte, wie Baist Zs. XIV 183 meint. So ist also auch von dieser Seite gallischer Ursprung von *froge* nicht wahrscheinlich gemacht.

Leider vermag ich heute noch weniger als vor einem Jahre etwas Positives über die Herkunft von *froge* zu sagen. Zunächst möchte ich es dem Sizilianischen absprechen, wie schon Schuchardt S. 199 gethan hat. Die Crusca sagt allerdings, siz. *forgia* bedeute 'foce', aber Traina erklärt 'luogo profondo dove l' acqua che corre trova ostacolo e vi rigira per trovar esito', so daß es wohl sicher identisch ist mit *forgia* 'luogo dove i fabbri bollono il ferro'. Für das Neapolitanische giebt D'Ambra *forgia*. Steht das, wie Schuchardt sagt, für *froschia*, so entstehen neue Schwierigkeiten, da dem tosk.

¹ Ueber die Möglichkeit vorindogermanischen Ursprungs des Wortes spricht J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie S. 139 Anm. 1, doch kommt das für unsere Frage nicht in Betracht.

frogia, abruzz. *froſe* im Neapolitanischen *frosa* entsprechen würde. Jedenfalls ist an einen Zusammenhang mit *faux* ganz und gar nicht zu denken, die Bedeutungen passen schwer, wie Schuchardt hervorhebt, der Konsonant paßt nicht und auch der Vokal paßt nicht, da *faux* zu den Wörtern gehört, die vulgat. *o*, nicht *au* hatten.

ululare.

Während durch Dichterstellen wie *nocturnos ululasse canes umbrasque silentum* Ovid Met. 15, 797 die Kürze des ersten *u* in *ululare* gesichert ist, verlangen eng. *üerler* (vgl. *müers* aus *muros* und Arch. Glott. I 187), ital. *urlare*, frz. *hurler*, prov., kat. *udolar* geschlossenes *u*, nur obw. *urlar* scheint den lateinischen Vokal korrekt wiederzugeben, und so hat denn auch schon Gröber *ūrulare* angesetzt Arch. lat. Lex. VI 118. Sehen wir zunächst von dem *r* ab, bleiben wir bei *ūlulare*, so wird man nicht nur erklären müssen, weshalb *ū* oder *u* (was Gröbers Notierung auch heißt, s. Arch. lat. Lex. VIII 451) an Stelle von *ü* getreten sei, sondern auch, wie es komme, daß dieses *u* zwar noch das Engadin, nicht aber das Rheinthale erreicht habe. Daß an Einfluß des deutschen *heulen*, allem. *hülen* nicht zu denken ist, ergibt sich sofort daraus, daß das Wort im Althochdeutschen *hiwilon* heißt, sich also weit entfernt von *ululare*.

Die Lösung des Rätsels ist, glaube ich, auf folgendem Wege zu finden. Eine Dehnung von *ūlulare* zu *ūlulare* ist an sich wenig wahrscheinlich und kaum zu rechtfertigen, und da wir ohnehin vom Romanischen aus nur bis zu *ululare* gelangen, ist dieses zum Ausgangspunkt zu wählen, also der Uebergang von *ū* zu *u* zu deuten. Bedenkt man, daß *ūlulare* ein schallnachahmendes Wort ist, das den tiefsten Vokal enthalten muß, wenn anders die Schallnachahmung ausgedrückt bleiben soll, so versteht man, daß sein *ū* den Wandel zu *u*, *o*, dem es vermöge seiner Dauer hätte unterliegen müssen, nicht mit machte, vielmehr als *u* blieb, so daß wir also neben *cūlus*, *gūla* als drittes *ūlulat* anzusetzen haben. Bestätigt wird diese Auffassung durch obw. *urlar*. Da nämlich lat. *u* zu obw. *i* wird, hätte aus *ululare* über *ürlar* hier *irlar* entstehen müssen, wiederum aber trat an Stelle des *i* der der Bedeutung des Wortes besser angepaßte tiefste Vokal *u* ein. Es verhält sich also obw. *urlar* zu dem nach Maßgabe von eng. *üerler* zu erwartenden **irlar* genau so wie vulgat. **ululare* zu dem nach Maßgabe von lat. *ūlulare* zu erwartenden *ululare*. Nicht zu erklären vermag ich mantuanisch *lodolar*, das Caix Studi di etim. nr. 649 anführt, gestehe übrigens, daß ich dem Worte nicht recht traue, da es weder Cherubini Voc. Mantovano-italiano noch Biondelli kennen, letzterer vielmehr *lūdā* aus Piacenza anführt.

Die Vertreter von lat. *ululare* geben auch sonst zu mancherlei Erwägungen Anlaß. Gleich die zwei letztgenannten sind wegen ihres anlautenden *l*-merkwürdig. Ihnen gesellt sich *ludulā* (l. *lūdūlā*) bei, das Monti Voc. Comasco aus dem Bleniothale beibringt, und

das Cherubini auch als mailändisch verzeichnet, das ich aber sonst nicht nachzuweisen vermag. In dem anlautenden *l* glaubt Caix den Artikel sehen zu dürfen, doch wäre dies kaum anders als durch Vermittlung eines Nomens möglich und auch da wenig wahrscheinlich. Ich habe Caix folgend allerdings in den *l* von *piac. leimp* 'füllen', mod., regg. *lanser*, mirand. *lansar* 'ansiare' ebenfalls den Artikel gesehen, Ital. Gramm. § 194, wogegen Mussafia, der zuerst auf die Formen aufmerksam gemacht hat, Beitr. z. Kunde nordital. Mundart. 69, vorsichtiger nur von vorgeschlagenem *l* spricht. Eine entscheidende Erklärung möchte ich jetzt nicht geben, da die Geschichte der *l*-Prothese nur in weitem Zusammenhange dargestellt werden kann; aber das ist wohl mit Sicherheit zu sagen, daß, wo ein verbindendes Substantivum, das dem Verbum zu Grunde liegt, fehlt, *l* nicht Artikel sein kann. Und das trifft für unser Beispiel zu. Es bieten sich nun zwei andere Wege zur Erklärung. Monti, Voc. Com. kennt auch *lüzürá*, das sich deutlich als Verschränkung von einem dem tosk. *lucciare* entsprechenden Verbum und *lüzürá* zu erkennen giebt, und so könnte auch in *lüzürá* das *l*- von *lucciare* stehen. Noch wahrscheinlicher aber scheint mir, daß *lüzá*, *lütá* 'wehklagen' aus *lütare*, das in Norditalien weit verbreitet ist, sein *l* an *üdülá* abgegeben hat.

Mit Bezug auf den Stammkonsonanten zerfallen die romanischen Formen in zwei Gruppen, deren eine *l—l* zu *r—l*, die andere zu *d—l* dissimiliert. Für sich stehen span. *aullar*, portg. *uivar*. Gehören sie wirklich zu *ululare*, wie es für *uivar* von Diez und fast allen folgenden, für *aullar* von Gröber (Arch. lat. Lex. III 141) angenommen wird? Wie *uivar* aus *ululare* entstehen soll, ist mir nicht klar, da der für das *v* von Diez gegebene Hinweis auf *couve* aus *caulis* natürlich nicht stimmt, und auch Coelho scheint es nicht zu verstehen, wenigstens giebt er in seinem Dictionario etymologico da lingua portugueza keine Deutung des portugiesischen Wortes. Setzen wir voraus, daß *uivar* aus *uviar* entstanden sei, so würde bis auf den Anlaut *jubilare* genügen, aber *j* vor *u* fällt nicht und die Bedeutung paßt auch nicht. Ist aber *uivar* aus *iivar* entstanden, so kommt man mit *ejulare* durch. Da nämlich *j* nach betonter und halbbetonter Silbe zu *i* wird oder fällt (Rom. Gramm. I S. 431), so muß *éjulat* zu *eiuva*, *ejulare* zu *eiuar*, *iuar* werden, woraus weiter *iuva* wie *couve* aus **coue*. Eine Möglichkeit, *uivar* mit *ululare* zu verbinden, sehe ich nicht. Span. *aullar* hat Diez zu *ejulare* gestellt und sich auf *aiular* bei Berceo Duelo de la Virgen 20 berufen, wogegen Gröber an *u* aus lat. *ü* und *ll* aus lat. *l* Anstoß nimmt. Ich möchte mich allerdings auch nicht auf jenes *aiular* verlassen, da es vielleicht verlesen oder verschrieben, vielleicht Latinismus ist, und, selbst wenn *l* als *ll* zu fassen wäre, doch eben kein Weg von aspan. **gyullar* zu nspan. *aullar* führt. Das *u* aus lat. *ü* liefse sich ja rechtfertigen mit Hinweis auf rom. *u* aus lat. *ü* in *ululare*. Dürfte man annehmen, daß *éjulat* statt *éjulat* betont worden sei und daß die Tonverschiebung wie im Italienischen in

solchen Fällen Konsonantendehnung hervorgerufen habe, so wäre auch *ll* erklärt, es würde sich **ejüllat* zu *ejulat* verhalten wie ital. *farabùtto* zu span. *faradute*. Allein für das Spanische fehlt es an Beispielen für eine solche Konsonantendehnung und außerdem müßte dann das lateinische Wort in Spanien anders betont sein als in Portugal. Nun läßt sich freilich nicht leugnen, daß das Spanische auch sonst *ll* an Stelle von lat. *l* zeigt. Zwar auf *callar* darf man sich nicht berufen. Allerdings glaube ich nicht, daß Baists Deutung aus *callere* (Rom. Forsch. VI) das Richtige treffe, vielmehr ist sie von Seite der Bedeutung wie der Form viel unannehmbarer als die Diezsche. Aber *calare* ist von Haus aus ein griechisches, nicht ein lateinisches Verbum und griech. *λ* ist öfter durch lat. *ll* wiedergegeben worden, s. Havet, Arch. lat. Lex. IX 135, so daß sich **callare* zu *calare* etwa verhielte wie *murtilla* (ital. *mortella*) zu *myrtilla*. Aber *hollin* aus *fuligine* und *pella* aus *pila*? Nur ist damit nichts gewonnen, da ein dunkler Fall durch Hinweis auf zwei andere dunkle nicht heller wird. So scheint mir denn am annehmbarsten, daß *ululare* zu *ullare* zusammengezogen worden und daß das *a* entweder einer Verschränkung mit **ajulare* aus *ejulare* zu verdanken oder ganz einfach das spanische Präfix *a* sei. Das historische Verhältnis der drei romanischen Typen¹ wäre dann

1. *ululare* zu *ullare*: span. *aullar*
2. *ululare* zu *ur(u)lare*: rum. *urlà*, eng. *ürler*, ital. *urlare*, frz. *hurler*
3. *ululare* oder *urulare* zu *udulare*: nordital. *üdolà*, prov. *üdulà*.

Ob die *d*-Form direkt aus der *l*-Form entstanden ist oder auf der *r*-Form beruht, ist schwer zu sagen. Für die letztere Annahme mag die Erwägung sprechen, daß die Dissimilation zu *udulare* jünger sein muß als der Wandel von *d* zu *ð*, woraus *z* im Provenzalischen, da sonst dieses *d* auch zu *z* geworden wäre, vgl. **prurere* über **prudere* zu prov. *pruzer*, daß andererseits die Übereinstimmung zwischen dem Süden und Norden in der Form *urlare* es wahrscheinlich macht, daß noch in römischer Zeit **urulare* entstanden sei, das einst von Süditalien bis Nordgallien herrschte. Erst in einer viel späteren Periode ist dann in Norditalien und Südfrankreich, aber auch wieder wie es scheint auf geographisch zusammenhängendem Gebiete **udulare* entstanden, das nun wohl eher auf **urulare* als auf *ululare* zurückweist. Dieses **udulare* muß in Südfrankreich älter sein als der Schwund des Vortonvokals, denn **urulare* wäre zu *urlár* geworden wie *parawlàre* zu *parlár*, wogegen *udolár* eben so blieb wie *rodolar* u. a.

¹ Daß *ululamentei* Bonvesin A 269 Latinismus ist, bedarf keiner besonderen Betonung.